Sonnabend, 24 Juni. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 9799. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰ — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Juni. Das Abgeordnetenhaus überwies den Gesetzentwurf, betreffend die Garantieübernahme der Berlin-Dresdener Bahn in erster Berathung der Budget-Commission. Der Handelsminister und der Finanzminister befürworteten die Vorlage. Ersterer wies auf die Gefahr einer Fusionirung der Dresdner mit der Anhalter Bahn hin, so wie auf die voraussichtliche spätere Rentabilität der Bahn. Der Finanzminister hob hervor, daß die Gesellschaft den Bahnbetrieb selbstständig nicht fortführen könne und daher einen Bahnkauf anbot, welcher dem Staate nicht die geringsten finanziellen Opfer auferlege, nur Vortheil schaffe. Der Bahnankauf sei überdies eminent politisch wichtig, da die Bahn in das Herz Sachsen's führe. Ein Schreiben des Ministerpräsidenten, betreffend die Ernennung Hofmann's und Bülow's zu preußischen Ministern, rief eine längere Debatte hervor, wobei Camphausen diese Maßregel wiederholt als eine durchaus correcte und constitutionelle bezeichnete. Die Sache wurde der Justizcommission überwiesen.

Berlin, 23. Juni. Das Herrenhaus erledigte den Rest der Städteordnung fast durchweg nach den Commissionsanträgen. Der Gesetzentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst ist bis auf § 10 (Befähigung zum Landrath) in der Fassung des Abgeordnetenhauses genehmigt. Zu § 10 ist ein Antrag Dernburg's angenommen, welcher mit dem im Abgeordnetenhause eingebrachten (aber abgelehnten) Löwenstein-schen Vermittelungsantrage wörtlich übereinstimmt.

Constantinopel, 23. Juni. Aleco Pascha Vogridis ist zum Botschafter in Wien ernannt.

Deutschland.

N. Berlin, 22. Juni. Sitzung der Reichs-Justizcommission vom 21. Juni. Nachdem zunächst der in der vorigen Sitzung ausgesetzte § 332 mit einem vom Abg. v. Schwarze beantragten Zusatze angenommen worden war, wurden die §§ 356—405 erledigt. Ein Antrag des Abg. Dr. Gneist auf Einführung der Privatanklage für alle strafbaren Handlungen wurde, wie in erster Lesung, abgelehnt. Der Abschnitt von der Privatklage wurde sodann mit einigen von den Abgg. Struckmann und v. Schwarze beantragten Modificationen den Beschlüssen der ersten Lesung entsprechend aufrechterhalten. In dem Abschnitt von der Nebenklage fand eine vom Abg. Dr. Lasker beantragte Bestimmung Aufnahme, daß auch, wer durch eine strafbare Handlung in seinem Leben, seiner Gesundheit, seiner Freiheit, seinem Personenstand oder seinen Vermögensrechten gefährdet worden ist und durch einen Antrag auf gerichtliche Entscheidung die Erhebung der Klage herbeigeführt hat, sich der öffentlichen Klage als Nebenkläger anschließen könne. In dem von dem Verfahren bei amtsgerichtlichen Strafbefehlen handelnden Abschnitt wurde auf Antrag des Abg. Struckmann beschlossen, daß auf die zur schöffengerichtlichen Zuständigkeit gehörigen Diebstähle, Unterschlagungen, Betrügereien, Sachbeschädigungen und Hehlereien Strafbefehle nicht zur Anwendung kommen sollten. Im Uebrigen wurden bei diesem Abschnitt sowohl wie bei den folgenden beiden Abschnitten die Beschlüsse erster Lesung wiederholt. Ein Antrag auf Streichung des Verfahrens gegen Abwesende, welche sich der Wehrpflicht entzogen haben, wurde, wie in erster Lesung, mit großer Mehrheit abgelehnt, dagegen beschlossen, dieses Verfahren in Consequenz der Erweiterung, welche der § 140 des Strafgesetzbuchs durch die Strafgesetznovelle erfahren hat, auszudehnen.

— Ueber die neueste Gesetzesvorlage, die Betriebsübernahme der seit einem Jahre als Concurrenzbahn der Anhalter Bahn in Betrieb befindlichen Berlin-Dresdener Bahn schreibt der Berliner Correspondent der „P. Z.“: Der Staat soll für 23 100 000 Mk. eine Zinsgarantie von 4½ Procent wie bei Halle-Sorau-Guben übernehmen. Dafür erhält der Staat das Recht, die Bahn nach 15 Jahren für den fünffachen Betrag des Reingewinnes der letzten 5 Jahre eigenthümlich zu erwerben. Diese Bahn ist eine Gründung gleich derjenigen des Fürsten Putbus, Herzogs von Ratibor ꝛc. An der Spitze des Gründungs-Comités stand der ministerielle Abg. Landrath Prinz Handjery. Der Bericht der Untersuchungs-Commission giebt auch über diese Gründung genaue Auskunft. Das Actiencapital von 31 500 000 Mk. war nur scheinbar gezeichnet. Die Herren H. C. Plaut, S. Abel jun. und P. Gravenstein waren bei der Gründung theils unter eigenen Namen, theils als „Generalbaubank“ theils als „Centralbaubank für Handel und Industrie“ thätig, indem sie einmal nominell die Actien zeichneten, alsdann den Bau in Entreprise nahmen und schließlich wieder als „Finanzcomite“ die Actien unter das Publikum brachten. Künstlich erhöhte Bauanschläge, falsche Bonitirungen und dergl. deckten die verschiedenen Manipulationen; da sind denn schließlich 7½ Millionen Mk. vom Actiencapital bei den niedrigen Cursen der Eisenbahn verloren gegangen. Die Gesellschaft mußte, um zur Betriebseröffnung zu gelangen, von selbiger „Centralbank für Handel und Industrie“ unter sehr ungünstigen Bedingungen für 9 Millionen Mk. Schulden übernehmen lassen. Diese Schulden haben sich, nachdem der Versuch, eine Prioritätsanleihe zu begeben, gescheitert war, jetzt bis auf 19¼ Millionen Mk. erhöht. Die Berlin-Anhalter Eisenbahn war in diesem Frühjahr bereit, die Bahn mit sich zu fusioniren für 30 Millionen Mk. und Gewährung eines Antheils an einem 6 Procent übersteigenden Reingewinn vom Gesammt-Unternehmen. Der Staat verweigerte hierzu die Genehmigung und ergreift nun, „die sich darbietende Gelegenheit“ in den Besitz einer Bahn „in der Richtung nach Sachsen“ zu kommen, „um in der Verkehrsrichtung nach Dresden, wie auch in Rücksicht auf den gleichzeitigen Besitz der Halle-Sorau-Gubener Eisenbahn in der Richtung nach Leipzig einen bestimmenden Einfluß ausüben zu können.“ Für eine ihrem Endpunkte nach noch nicht bestimmbare Zeit freilich wird die Bahn auch die Zinsen der 23⁷⁄₁₀ Mill. Mark, welche theils zur Deckung der Schulden, theils zum Ausbau der Bahnhöfe in Berlin und Dresden erforderlich sind, nicht decken können, zumal die drei Directoren sich ihr lebenslängliches Jahrgehalt von zusammen 75 600 Mk. ausbedingen. Der frühere ministerielle Abg. Heise beansprucht allein 39 000 Mk. jährlich; er scheint jetzt seine Stellung doch höher zu schätzen als vor einigen Jahren, wo er sich für Annahme dieses Postens an Stelle der Direction der Rechten Oderuferbahn laut Untersuchungsacten baar 150 000 Mk. als Entschädigung auszahlen ließ. Indeß bei den 600 Mill. Mk. Staatsschulden, deren Aufnahme in den nächsten Jahren wir, Dank der neuen Eisenbahnpolitik, schon bewilligt haben, kann es auf einige hunderttausend Mark Zinszuschüsse und eine weitere Belastung des Staatscredits mit 23 Mill. Mk. nicht sonderlich mehr ankommen. Unzweifelhaft ist auch der Staat in der Lage, aus dem großen von ihm bereits verwalteten Netz einzelnen Linien künstlich Transporte zuzuweisen. Füttert freilich der Staat die garantirten Bahnen auf Kosten der anderen Linien allzu reichlich, so vertheuert er sich selbst den Ankaufspreis nach fünfzehn Jahren. Zudem bleibt es immerhin eine eigenthümliche Wirthschaftspolitik, bei welcher die leichtsinnig gegründeten Bahnen von Staatswegen und auf Kosten der Steuerzahler künstlich gehalten werden auf Kosten der ältern soliden Privatbahnen.

— Das deutsche Panzergeschwader war laut des Logbuches des Leuchtschiffes „Galloper“ auf seiner Fahrt in's Mittelmeer am 25. Mai nahe daran, auf eine der Sandbänke aufzufahren, die nördlich vom Fluthlager der Temse liegen, und auf denen der Dampfer „Deutschland“ im letzten Winter ein so trauriges Ende gefunden hat. Da wurde auf dem Leuchtschiffe das Signal „Ihr nähert Euch der Gefahr“ aufgehißt, und daraufhin veränderte das Geschwader, das in westlicher Richtung steuerte, seinen Cours und fuhr nach Süden hin weiter. Wäre das deutsche Geschwader wirklich in Noth gerathen, so wäre, wie die „Times“ meint, bei dem Mangel an telegraphischer Verbindung zwischen dem „Galloper“ und dem Lande die Hilfe viel zu spät gekommen. Aber die Panzerschiffe hätten sich mit ihren schweren Geschützen wohl selbst vernehmlich gemacht, während die kleine Lärmkanone des „Deutschland“, von Wind und Wogengebrause übertönt, zwecklos abgefeuert wurde.

— Die von dem Landwirthschaftsminister berufene Commission zur Förderung der Pferdezucht hat sich zunächst in drei besondere Commissionen getheilt, welche die vorliegenden Gegenstände vorzuberathen hatten, worauf die Plenarberathungen ihren Anfang nahmen. Die bei Berufung der Commission aufgestellte Tagesordnung enthält folgende Gegenstände: 1) die Zulassung professioneller Reiter (Jokeys); 2) Einrichtung von Hengstmärkten behufs Remontirung der Landgestüte; 3) Veröffentlichung regelmäßiger amtlicher Mittheilungen über Vorgänge in der Pferdezucht; 4) Erörterung der Frage, ob die Concurrenz um die Staats-Schauprämien für alle im Bezirke befindlichen Hengste, welche zum öffentlichen Gebrauche aufgestellt sind, beziehentlich für alle Stuten mit ihrer Nachzucht offen steht; 5) Antrag, Vollblut auf Schauen lediglich unter sich concurriren zu lassen; 6) Antrag wegen öffentlicher Versteigerung vom Staate angekaufter Beschäler schweren Schlages an Private behufs Züchtung von Ackerpferden in der Rheinprovinz; 7) Antrag auf Förderung der Zucht von Luxus- und Soldatenpferden in der Rheinprovinz; 8) Nothwendigkeit einiger Abänderungen der Bestimmungen des Pferde-Aushebungs-Reglements vom 12. Juni 1875; 9) Errichtung von Füllenmärkten durch die landwirthschaftlichen Vereine; 10) Antrag auf Ermäßigung des Deckgeldes und Einziehung des Fohlengeldes nach stattgefundener Geburt eines Füllens; 11) Wiedereinführung der Körordnung in der Provinz Posen; 12) Antrag auf Aenderungen an den Zuchteinrichtungen in der Provinz Posen. Diese Tagesordnung kann durch im Laufe der Discussion gestellte Anträge noch erweitert werden.

— Wie die „Dtsch. Ztg.“ erfahren haben will, sei bestimmte Aussicht, daß auch König Albert von Sachsen zur Zeit der Kaiserentrevue nach Reichstadt kommen werde.

— Im Fürstenthum Lippe ist jetzt der Friede glücklich wieder hergestellt. Nach dem soeben durch das Regierungsamtsblatt veröffentlichten Landtagsabschiede hat der Fürst den dem Landtage vorgelegten Gesetzentwürfen, das Wahlgesetz für den Landtag und das Gesetz über die Zusammensetzung und die Befugnisse des Landtages, mit den vom Landtage vorgenommenen Abänderungen seine Sanction ertheilt und die Publikation derselben befohlen.

Flensburg, 21. Juni. „Flensborg Avis“ zufolge würde demnächst in sämmtlichen dänischen Schulen Nordschleswigs ein zwölfstündiger Unterricht im Deutschen eingeführt werden.

Aus Kurhessen, 20. Juni. Bei der gestrigen Frohnleichnams-Prozession in Fulda haben sich trotz des Verbotes doch Gymnasiasten, Realschüler und Seminaristen in großer Anzahl betheiligt (nicht „in corpore“, sondern „in persona“, wie die „Fuld. Z.“ die Sache beschönigt). Dieselbe Zeitung bringt eine ganze Reihe Berichte von der Rhön, aus Oberhessen, dem Kreis Hünfeld ꝛc., welche die Festlichkeiten am Vorabend des Piustages schildern. Den polizeilichen Verboten zu Trotz waren die Häuser illuminirt, es ertönten Böllerschüsse, von den Kirchthürmen flatterten Fahnen mit den päpstlichen Farben, Fackelzüge zogen durch die Straßen, von den Bergesspitzen loderten Feuer u. dgl. mehr.

Dresden, 20. Juni. In der bekannten Angelegenheit wegen polizeilichen Verbots der beabsichtigten Niederlassung des socialdemokratischen Reichstags-Abg. Most, welcher mit dem 18. d. M. seine ihm wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung und wegen Beleidigung zuerkannte Strafe in Plötzensee abgebüßt hat, hat das Ministerium des Innern auf Most's Beschwerde decretirt, daß zwar die betreffende plötzliche Verfügung in den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ihre Rechtfertigung finde, daß aber wegen der Unzuträglich-

Königsberger Brief.

<< 22. Juni.

Wenn wir diesesmal Nichts aus unser Stadtverordneten-Versammlung zu berichten haben, so halten wir uns verpflichtet, deshalb speziell unsern Stadtvätern Glück zu wünschen. Es hat sich kaum einer von ihnen träumen lassen, als er die Wahl mit heimlichen Schauern der Wonne annahm, daß es wirklich so viel Arbeit bei diesem Ehrenposten giebt. Der letzte Dienstag ist der zweite seit Neujahr, an dem keine Stadtverordneten-Versammlung stattgefunden hat! Also jede Woche — mit Ausnahme von zweien in diesem Jahre — eine oft vierstündige Sitzung, ohne die Arbeiten der Commissionen!

Als Nachtrag zu dem Berichte über den Brand in der Uniongießerei haben wir noch mitzutheilen, daß eine nicht unbeträchtliche Zahl von Bäumen in dem bis dicht an das abgebrannte Gebäude in der Steindammer Wallgasse stoßenden Volksgarten von der Hitze getödtet sind. Für den Augenblick macht das einen traurigen Eindruck, doch ist der Schaden im Uebrigen nicht nennenswerth. Der Volksgarten ist so dicht mit Bäumen bepflanzt, daß es schon jetzt nothwendig ist, die heranwachsenden Parkanlagen zu lichten. Es ist also ein Leichtes, an Stelle der abgestorbenen Bäume zum Frühjahr neue zu pflanzen. Der Volksgarten entwickelt sich übrigens in so erfreulicher Weise, daß wir Jedermann den Besuch desselben auf das Wärmste empfehlen können. Aus den planlosen Hin- und Herarbeiten zur Zeit Kieschke's hat die rationelle Leitung des Gärtners Strauß — früher Docent an der landwirthschaftlichen Akademie in Waldau, seit deren Eingange er sich hier niederließ — die Anlagen herausgerissen und in wenigen Jahren Staunenswerthes geschaffen. In drei Jahren ist der ganze Complexus so weit fertig, daß wir nur noch das Wachsen der Bäume abzuwarten haben, um dann einen Park zu besitzen, wie ihn wenige Städte aufzuweisen haben. In diesem Jahre soll nun auch endlich das lange projectirte Kriegerdenkmal gesetzt und am 2. September feierlich enthüllt werden. Das Denkmal wird nach dem Entwurfe unseres Stadtbaumeisters Krüger ausgeführt werden und besteht aus einer auf einem gemauerten Postamente stehenden Granitsäule, auf der ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln schwebt. Das ganze Denkmal ist vom Erdboden bis zum Haupte des Adlers 32 Fuß hoch. Es ist die Idee aufgetaucht, den Mehrbetrag, der über das Bedürfniß eingegangen ist, zum Bau einer Rotunde zu verwenden, welche das Denkmal von zwei Seiten umgeben und zur Befestigung von Tafeln mit den Namen der im Kriege 1870 und 1871 Gefallenen aus den hier garnisonirenden Regimentern dienen soll. Möge diese Rotunde nur unausgeführt bleiben. Sie kann nur dazu beitragen, den Eindruck der Denksäule zu beeinträchtigen; die Wirkung einer Säule liegt in ihrer Höhe und ist das Maß von 32 Fuß ohnehin nicht sehr imposant, so geht die Wirkung vollends verloren, wenn man ein halbhohes Gemäuer an sie anfügt.

Aus zuverlässiger Quelle können wir mittheilen, daß von einer Anzahl Actionären der Vulkangießerei und der Wickbolder Brauerei Material gesammelt wird, um eine Untersuchung der betreffenden Gründungsverhandlungen herbeizuführen. Welchen Verlauf die etwaigen Untersuchungen nehmen werden, können wir natürlich nicht voraussehen.

Das schwedische Quartett singt mit entschiedenem Beifall im Garten des Deutschen Hauses und leistet auch sehr Erfreuliches. Der Wohlklang der gebildeten Stimmen und das Ensemble sind von großer Wirkung.

Im Stadttheater hatte das Tripelgastspiel der Herren Reichmann und Bußmann und des Fräulein Galfy am Mittwoch zum ersten Male ein, wenn auch nicht gefülltes, so doch anständig besuchtes Haus zur Folge gehabt. Es ist vorzugsweise Herr Reichmann, der das Hauptinteresse in Anspruch nimmt. Sein Tell ist in der That eine wahrhaft großartige Leistung und diese Vorstellung war es auch, die eine erhöhte Zugkraft ausgeübt hatte. Die Schlußscene wirkte überwältigend und dürfte so leicht nicht von einem andern Darsteller erreicht werden. Die Gäste wollen nach der zu Freitag projectirten Aufführung der „Afrikanerin“ ihr Gastspiel abbrechen, doch steht es dahin, ob sie eine Einigung mit der Directrice erzielen können. Zu verargen ist ihnen ihr Mißmuth nicht, denn bei dem schönen Wetter war der Besuch stets so gering, daß auf die für die Gäste berechnete Hälfte der Netto-Einnahme nur wenige Mark kamen, und nur dreimal gab es nennenswerthe Beträge. Das Gastspiel des Frl. Clara Ziegler mit ihrer zauberhaften Zugkraft mußte nothwendig einen solchen Rückschlag zur Folge haben. — Als Nachtrag zu demselben können wir Folgendes mittheilen: Die Schauspielreferenten der Hartung'schen Zeitung hatten den Regisseur getadelt, daß er Clara Ziegler stets „Saffo“ statt „Sappho“ habe sprechen lassen. Eine Zuschrift des bekannten Kenners des Alterthums, Professor Lehrs, äußert sich darüber folgendermaßen. Die Frage — sagt Hr. Lehrs — ist recht schwierig, wie die Frage über die Aussprache fremder Völker, die wir nicht mit eigenem Ohr vernommen haben, und welche oft das Alphabet nur unvollkommen ausdrückt, häufig sind. Und daß für diesen garnicht gewöhnlichen Buchstabenton, den man in dem aeolischen Namen hörte, der Ausdruck durch das Alphabet ein unvollkommener erschien, ersieht man daraus auch, daß man außer Sappho auch Saphpho schrieb. Allerdings mitunter auch Sapho, das letztere wohl, weil man es überhaupt dem Sprecher anheimstellte, aus dem ganz allgemein die nothwendigsten Buchstaben hergebenden Wort die Aussprache ergänzend selbst hinzutreten zu lassen. Daß man nämlich „Saffo“ gesprochen, glaube ich allerdings auch zwar nicht, d. h. also so weich, wie wir Affe sprechen. Aber ich glaube auch nicht, daß „Sapfo“ das Richtige treffen wird, also so gesprochen, wie Apfel. Der lebendige Mund hat in solchen Dingen seine großen Geheimnisse. Ich nehme z. B. wahr, daß ich anders als „Affe“ spreche „raffe“. Das würde ich etwa in Buchstaben ausdrücken „raffhe“ — und so wird eben jenes geklungen haben, das man mit Sappho oder Saphpho in Buchstaben nachahmte: „Saffho“.

Aus der Pariser Saison.

Der Grand prix de Paris und die große Revue in den Longchamps sind die Höhepunkte der Pariser Gesellschaftszeit. Sonst verließ jene Welt, die sich vorzugsweise als solche betrachtet, schon Ende Mai die Hauptstadt, um auf dem Lande die Salonluft in frischen Sauerstoff umzusetzen, um Blüthenduft zu athmen, Nachtigallen zu hören — und in den großen Kaminen ihres Schlosses ein tüchtiges Feuer zu unterhalten. England hat auch in Bezug auf gesellschaftliche Mode angefangen, Paris seinen Stempel aufzudrücken. Wie das Parlament bis tief in den Sommer hinein tagt, so halten auch die französischen Kammern in gehorsamer Nachahmung des constitutionellen Mutterlandes ihre Sitzungen unter angenehmer Temperatur von 22—26 Grad, so hat sich auch die französische Saison gleich der englischen Saison bis in den Sommer hinein verlängert. Die Anglomanie herrscht in der Pariser Gesellschaft eben so stark wie ein Jahrhundert zuvor, wo sie der Sturmvogel der Revolution war, wo man sich englisch kleidete, englisch sprach, in englischen Romanen schwärmte und auch englisch handelte, indem man einem König den Kopf abschlug. Die Pariser Volksvergnügungen sind eben so wie die Londoner in den Anfang des Sommers verlegt. Wie dürfte man auch dem Pariser seine Revue vorenthalten! Er ist daran gewöhnt wie im Mai an das Spargelessen und wie um Ostern an seine Communion. Daß eine Revue für ihn immer den Charakter eines Schauspiels gehabt hat — Beweis dafür ist, daß dieselbe immer auf einen Festtag verlegt wurde. Während sie im Süden Deutschlands in langen Zügen unter dem Vortragen der Kirchenfahnen und dem Schwingen des Rauchfasses durch die Straßen wallten — marschirten in Paris die Militärcolonnen unter klingendem Spiel nach dem Longchamps. Und das Publikum in hellen Haufen vorweg, neben, bei, hinterdrein, immer lustig: „Vive la république!“ Und doch hat eine Revue unter der Republik einen andern Charakter angenommen, als sie ihn unter dem Kaiserreich z. B. hatte. Früher ging der Pariser als reiner, seliger Vergnügling hin, an dessen Stelle ist nun der Steuerzahler der Republik getreten, und von den Tausenden und Tausenden stürmten am Frohnleichnamstage Nachmittags die meisten mit dem ernsten Gedanken nach dem Hippodrom von Longchamps, um sich zu überzeugen, wie man mit dem Kriegsbudget schaltete, ob der Zustand der Armee dem Aufwande, den der Kriegsminister dafür verlangte, auch in der That entspräche. Nicht der Präsident-Marschall allein hielt die Besichtigung ab, das Volk mit ihm und jeder einzelne Zuschauer war so ein Stück Inspecteur, mit Ausnahme ihres Correspondenten, der nur Beobachter war.

In Suresnes und Courbevoie hängen die Wäscherinnen die Wäsche nicht auf an dem Tage,

keit, wenn ein Reichstags-Abgeordneter am Aufenthalt in seinem Wahlkreise verhindert sei, von Ausführung der gegen Most angeordneten Maßregel abgesehen werden möge. — In der gestern hier abgehaltenen Conferenz von Mitgliedern der sächsischen Fortschrittspartei wurde beschlossen, bei den nächsten Reichstagswahlen mit keiner anderen Partei in Compromisse sich einzulassen und überall möglichst eigene Candidaten aufzustellen. Solche wurden denn auch bereits für einige Wahlkreise vorgeschlagen und ein Landes-Wahlcomité eingesetzt.

Straßburg, 18. Juni. Die Ergebnisse der Ergänzungswahlen für unsere Bezirks- und Kreistage sind nunmehr so weit bekannt, daß man eine durchschnittliche Betheiligung von 60 Procent der in Frage kommenden Wählerschaften feststellen kann. In einzelnen ländlichen Kreisen war die Betheiligung der Wähler nahezu vollständig, dafür in Mühlhausen die Wahl resultatlos, in Metz ebenso und auch in einem ländlichen Canton, Hüningen. In Mühlhausen haben sich von 12 336 Wählern der beiden Cantone nur 1658 betheiligt, und der Bürgermeister Mieg-Köchlin hat in Folge dessen die Erklärung abgegeben, daß er gern auf eine Vertretung verzichte, an der seinen Mitbürgern so wenig liege. Vielleicht thut bei der heutigen Nachwahl dieses starke Compelle seine Wirkung, aber viel darf man sich auch davon nicht versprechen. In Mühlhausen beherrscht die Société industrielle wie das gewerbliche und kaufmännische Leben so auch das politische Treiben der Bürgerschaft, und in ihr hat einstweilen die Enthaltungspolitik die vollkommene Oberhand, trotz der liberalen Ideen, welche sonst diesen kleinen Staat im Staate beseelen. Man wird nun gut thun, zu den Ergebnissen dieser Ersatzwahlen, welche nicht das volle Interesse der Wähler erwecken, den Ausfall der nächsten allgemeinen Wahl abzuwarten. Erst dann läßt sich sagen, ob wir überhaupt seit den letzten Wahlen einen bedeutenden Fortschritt gemacht haben und ob die Arbeit unserer liberalen Elemente eine solide ist.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 21. Juni. Der russische Kaiser trifft am 8. Juli Nachmittags in Reichstadt ein. Kurz vorher langt der Kaiser Franz Josef über Wien und Jungbunzlau ein. Am 9. findet ein Ausflug in die Umgebung und am 10. Juli früh die Abreise statt.

Frankreich.

XX Paris, 21. Juni. Die Kammer hörte in ihrer gestrigen Sitzung zunächst den Bericht Turquet's über die de Mun'sche Wahl in Pontivy. Der Bericht dringt darauf, wie man weiß, diese Wahl für ungiltig zu erklären. Er hebt an mit der Erklärung, daß die Prüfungscommission nicht entfernt die Absicht habe, einen religiösen Scandal zu veranlassen oder die katholische Gesinnung der Wähler der Bretagne in Gegensatz mit der Republik zu bringen, daß sie aber nicht umhin könne zu constatiren, wie neben dem officiellen Einfluß die clericalen Umtriebe die Wahl in Pontivy gefälscht hätten. Von dem officiellen Einfluß spricht Turquet mit einiger Vorsicht, denn in dieser Angelegenheit ist Dufaure verwickelt, welchem die Linke in diesem Augenblicke keine Schwierigkeiten bereiten möchte. Turquet citirte jedoch eine vertrauliche Depesche Dufaure's, in der die Candidatur Cadoret's, des bonapartistischen Gegencandidaten, zu Gunsten de Mun's bekämpft wird. Den Haupt-Nachdruck legte er auf die clericalen Manöver, und was er davon erzählte, war bezeichnend genug. Die Bischöfe haben nicht nur in ihren bekannten Briefen für de Mun agitirt, und die Geistlichen der Diözese von Vannes haben nicht nur durch ihre Kanzelreden die Bevölkerung eingeschüchtert; es ist nachgewiesen, daß die Pfarrer neben den Wahlurnen die Aufsicht führten, daß sie Jedem, der gegen de Mun stimmen würde, mit der Verweigerung der Sacramente bedrohten, daß sie nach der Wahl die Absolution in der Beichte davon abhängig machten, ob man für de Mun gestimmt habe u. s. w. Die Rechte nahm die Verlesung dieser Einzelnheiten mit großem Lärm und hier und da mit wahrem Wuthgeschrei auf; Bethmont, welcher den Vorsitz führte, konnte nur mit Mühe die Ordnung aufrecht halten; namentlich de la Rochefoucauld-Bisaccia machte sich durch seine Entrüstung bemerklich. Die Herren mußten dann aber noch einen zweiten Bericht über denselben Gegenstand anhören, dessen Verfasser Guiraud die Ungesetzlichkeit der Einmischung des Clerus in die Wahl vom bloßen Rechtsstandpunkte darthat, um schließlich ebenfalls die Ungiltigkeitserklärung für de Mun's Mandat zu verlangen. Man schritt sodann zur Discussion über das neue Pariser Stadt-Anlehen. Allain-Targé bekämpfte das Anleihe-Project. Es sei Zeit, daß die Pariser Bevölkerung endlich einen klaren Einblick in die Finanzlage der Hauptstadt gewinne; die Anleihe und die Art, in welcher sie motivirt wird, könnten gefährliche Illusionen hervorrufen. Allain-Targé fürchtet, daß man zu dem kostspieligen System des Baron Haußmann zurückkehre, und er hält die großen Straßenbauten, welche vor der Ausstellung von 1878 vollendet werden sollen, für unnöthig. Dagegen sprach Nadaud, der wie der Vorredner ehemals dem Pariser Gemeinderath angehörte, sehr warm für die Anleihe, im Interesse besonders der Arbeiter, denen man Beschäftigung geben müsse. Auch der Unterstaatssecretär im Ministerium des Innern, Faye, befürwortete das Project, und schließlich wurde das Anlehen mit großer Mehrheit gebilligt. — Die Budgetcommission hat gestern Waddington's Forderungen für die Unterrichtsreform mit einigen sehr geringen Einschränkungen gutgeheißen und die vom Minister verlangte Summe von 7 Millionen in das Budget eingetragen. Eine eigenthümliche Angelegenheit beschäftigt in diesem Augenblicke die Budgetcommission. Ein Herr Prieu, ein französischer Kaufmann, der früher in Brasilien Geschäfte machte, steht seit 15 Jahren in Conflict mit der brasilianischen Regierung, deren Beamte ihm, nach seiner Behauptung, durch Willkür und Quälereien jeder Art beträchtlichen Schaden zugefügt haben. Als Indemnität verlangte er die enorme Summe von etwa 100 Millionen. Die frühere kaiserliche Regierung hatte sich seiner angenommen, und die brasilianische Regierung gestand zu, daß an seinen Beschwerden etwas Wahres sein müsse, indem sie die betreffenden Beamten bestrafte. Sie zeigte sich aber weniger geneigt, von den Indemnitätsansprüchen zu hören; in Frankreich selber konnte Prieu nichts durchsetzen; man schickte ihn von Pontius zu Pilatus, von Paris nach Rio-de-Janeiro und von dort wieder nach Paris. Nun hat sich aber herausgestellt, daß i. J. 1867 Brasilien an den französischen Schatz eine Summe von 35 Mill. zahlte, welche nach Prieu's Behauptung zu seiner Indemnisirung bestimmt war, von der er aber nie eine Nachricht erhalten und keinen Heller bezogen. Wozu war in Wahrheit diese Summe bestimmt, und wozu ist sie benutzt worden? Hierüber könnten die Acten im Ministerium des Aeußern Aufschluß geben; das Ministerium jedoch verweigert die Acten, und der Gerichtshof der Seine, an welchen Prieu sich wandte, verweigert ihm einen Huissier. Jetzt will die Budget-Commission auf Auslieferung der Acten bestehen, um in dieser Sache klar zu sehen. — Bei der heutigen Wahl einer Commission für das Waddington'sche Gesetz im Senat werden, wie man vermuthet, 5 Mitglieder der Rechten und 4 der Linken durchkommen; die Commission würde also jedenfalls die Verwerfung des Gesetzes beantragen. Das Ministerium ist trotzdem überzeugt, daß die clericale Mehrheit nicht zusammenhalten wird und daß mehrere Orleanisten des Centrums, welche am 16. d. für Buffet gestimmt haben, es nicht wagen werden, sich einem Mißtrauensvotum anzuschließen, denn das Cabinet wird bei der Debatte die Vertrauensfrage stellen. Die Freunde Buffets und de Broglies ihrerseits machen große Anstrengungen, die Majorität beisammenzuhalten; sie haben eigens zu diesem Zwecke ein Comité gebildet, welches den unsicheren Senatoren zusetzen wird. Von einer Interpellation über den Präfectenschub ist nicht mehr die Rede, und es geht das Gerücht, Dupanloup wolle den Unterrichtsminister über die Ernennung Bersots, des Directors der Normalschule, zum Mitglied des höheren Unterrichtsraths interpelliren. Die Ernennung Bersots hat die Ultramontanen freilich sehr geärgert, aber es wird sich nichts dagegen ausrichten lassen. — Man versichert bestimmt, daß der Gesandte in Madrid, de Chandordy, seines Gesundheitszustandes wegen für eine Weile aus der Diplomatie ausscheiden wird und daß er durch de Bourgoing ersetzt werden soll. An die Stelle des letzteren in Konstantinopel würde de St. Vallier treten. — Das neue bonapartistische Blatt „Le Bon Sens“ ist gestern erschienen und schon verkündigt man das Erscheinen eines neuen Organs der imperialistischen Partei, welches von Haußmann inspirirt werden soll. — Der hier anwesende marokkanische Gesandte ist ein Jude; er hat gestern den Besuch Crémieux' und des hiesigen Oberrabiners empfangen.

Italien.

Rom, 19. Juni. Der französischen Regierung sind vom Ministerium drei Candidaten für den Botschafterposten in Paris bezeichnet worden, und zwar der Marquis Villa Marina, Marquis Pepoli und der General Cialdini, Herzog von Gaeta. Alle drei sind aber in gewissen Pariser Kreisen keine personae gratae. Dem Marquis Villa Marina wirft man zu demokratische Gesinnung vor, die er erst kürzlich dadurch bewiesen haben soll, daß er an Volksversammlungen und populären Banketten Theil genommen hat. Dem General Cialdini kann man es in Paris nicht vergessen, daß er die päpstlichen Truppen geschlagen, und dem Marquis Pepoli würde man mit Mißtrauen entgegenkommen, weil er mit einer Prinzessin von Hohenzollern vermählt ist. Dem Vernehmen nach beabsichtigt nun das Ministerium, den Senator Marquis Alfieri di Sostegno, vermählt mit einer Nichte Cavour's, zu bestimmen, den Botschafterposten in Paris zu übernehmen, einen Patrioten, der jedenfalls dort gern gesehen und seinem Vaterlande die ersprießlichsten Dienste leisten, sich aber nie dazu hergeben würde, wie Ritter Nigra gethan, eine zweideutige Rolle zu spielen und mehr französischen als italienischen Interessen zu dienen; namentlich würde aber die deutsche Reichsregierung nicht zu fürchten haben, daß er an Intriguen gegen dieselbe sich betheiligen würde, weil solche seinem gradsinnigen Charakter zuwider sind und er überdies ein Verehrer deutscher Bildung und Gelehrsamkeit ist; — läßt er doch seinen Kindern in der deutschen Sprache und Literatur Unterricht ertheilen. — Der König hat gestern einem Ministerrathe präsidirt und soll von Depretis die Versicherung erhalten haben, daß die nunmehr modificirte Baseler Convention von der Kammermehrheit angenommen werden wird. — Der Schwurgerichtshof in Bologna hat nun ebenfalls die 97 unter dem Minister des Innern, Castelli, wegen Aufstandsversuchs (den dieser selbst künstlich in Scene gesetzt haben soll) und wegen Theilnahme an einer internationalen Verschwörung Angeklagten freigesprochen. — Der Zudrang zu den gestern in der Peterskirche stattgehabten Feierlichkeiten war nicht so groß als in früheren Zeiten, dagegen hatten sich viele Gläubige auf dem Petersplatze eingefunden, in der Hoffnung, Pius IX. werde sich, wie vor einigen Jahren, vom Fenster herab dem Publikum zeigen und diesem seinen Segen geben, eine Hoffnung, welche nicht in Erfüllung ging. Die Polizei fürchtete, daß Fanatiker eine regierungsfeindliche Demonstration machen würden und hatte alle Vorkehrungen getroffen, jeden dahin zielenden Unfug im Keime zu ersticken. Die Mannschaften der in der Nähe befindlichen Wache waren verzehnfacht, zahlreiche Polizeidiener waren auf dem Platze vertheilt, auch bemerkte man eine beträchtliche Anzahl Dreimaster mit rothen Federbüschen über den Köpfen der Menge hervorragen, unter welchen die vielgefürchteten aber sehr gut disciplinirten königlichen Gensdarmen einherschritten und den Scandalsüchtigen Schrecken vor dem rächenden Arme des Gesetzes einzuflößen schienen. Die Ordnung ist daher nirgends gestört worden.

England.

London, 20. Juni. Gestern wurde hier wieder ein amerikanischer Fälscher, Charles Brent aus Kentucky, freigelassen, da in der Auslieferungsfrage eine Einigung zwischen England und den Vereinigten Staaten nicht erzielt worden ist. — Der bekannte schottische Eisenwerkbesitzer und Millionär Baird, der unlängst der presbyterianischen Kirche von Schottland eine halbe Million Pfund Sterling übermacht hat, ist plötzlich gestorben. — Aus Cardiff wird das Fallissement der Getreidehändler Kenway u. Kees mit Passiven im Belaufe von 200 000 Lstr. gemeldet. — Ein mit 1500 Tons beladenes Kohlenschiff der „Atlantic“, welches in Penarth Dock zu Greenock lag und nach Hongkong bestimmt war, ward gestern Morgen durch eine Explosion des unter den Kohlen angesammelten Gases stark beschädigt und 6 von der darauf befindlichen Mannschaft wurden getödtet, während sieben starke Brandwunden und andere Verletzungen davongetragen haben. Der Steuermann eines schottischen Schiffs, der gerade über den „Atlantic“ nach seinem Fahrzeuge gehen wollte, ward ebenfalls getödtet. — Seit einiger Zeit macht hier ein Todesfall großes Aufsehen, weil die ihn begleitenden Umstände sehr eigenthümlicher Art waren. Ein Herr Bravo starb plötzlich, und zwar war Gift die Ursache seines Todes. Einige behaupteten, es liege ein Selbstmord vor, Andere, daß eine Vergiftung durch Mörderhand stattgefunden. Es knüpften sich allerlei Gerüchte daran und viele Verdächtigungen gegen namhafte Personen wurden laut. Die Familie gehörte zu den besseren Klassen der Gesellschaft und die volksthümliche Ansicht war, daß man aus Schonung gegen die Familie die Sache vertuschen wolle. Die Regierung wurde im Parlamente darüber interpellirt und theilte mit, daß sie eine neue Untersuchung der Umstände angeordnet habe. Gestern suchte der Attorney-General beim Gericht um eine neue Leichenschau nach, die gewährt wurde. Derselbe betonte auf das Bestimmteste, daß hier ein Mord vorliege.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Juni. Die Einwohnerzahl des Königreichs Schweden betrug laut Mittheilung des statistischen Centralbureau den 31. Dezbr. 1875: 4 383 291 Personen, was für das genannte Jahr einen Zuwachs von 41 732 oder nur 0,96 Proc. ergiebt. Im vorhergehenden Jahre war der Zuwachs 43,587 Personen oder 1,01 Proc. — „Aftonbladet“ berichtet, daß die vielversprechende schwedische Sängerin Mathilde Grabow ein bedeutendes Engagement an der italienischen Oper in St. Petersburg für die nächste Theatersaison angenommen hat. Sie wird jedoch noch im August oder September einige Male auf der königlichen Bühne in Stockholm auftreten, bevor sie von ihrem Vaterlande Abschied nimmt.

Danzig, 24. Juni.

-a- [Schwurgericht.] Gestern begann vor dem hiesigen Schwurgericht die auf zwei Tage berechnete umfangreiche Verhandlung wegen des am 23. Januar d. J. in Quadendorf verübten unmenschlichen Mord-Attentats. Die als Thäter angeklagten beiden Arbeiter Paul Dirks und Herrmann Rose sind erst 23 resp. 24 Jahre alt, doch waren sie in Quadendorf, Neuendorf und Umgegend allgemein gefürchtete Persönlichkeiten, denen man stets den rücksichtslosesten Gebrauch des Messers zutraute. Die Anklage beschuldigt sie, durch eine Menge der allerrohesten Mißhandlungen am genannten Tage vorsätzlich den Arbeiter Friedrich Jurtzick aus Neuendorf getödtet, also nach gesetzlichen Begriffen einen Todtschlag begangen zu haben. Die Anklageschrift, welche Herr Staatsanwaltgehilfe Hepner vertrat, während als Vertheidiger die Herren Justizrath Poschmann und Rechtsanwalt Goldstandt fungirten, schildert nach dem Ergebniß der sorgfältigen Voruntersuchung den in Rede stehenden Vorgang wie folgt. Am 23. Januar (einem Sonntage), Abends gegen 10 Uhr, war dem Amtsdiener Gerlach die Anzeige gemacht worden, daß in der Nähe des Knüppelkruges zu Quadendorf ein menschlicher Leichnam liege. Er begab sich sofort dahin, benachrichtigte den Krugwirth Penner und fand in Gemeinschaft mit demselben dicht neben dem Stalle des Krug-

---

wo Revue angesetzt ist. Es pflegte in den Vorjahren immer zu regnen, aber diesmal wurden sie doch getäuscht. Die Sonne blitzte und brannte wie bei Austerlitz. Der Präsident-Marschall kam von Versailles. Sein Einreiten in das Paradefeld wurde durch einen Kanonenschuß markirt. Mac Mahon sieht in Paradeuniform zu Pferde sehr gut aus, er repräsentirt eine vollkommen militärische Erscheinung, die z. B. der Marschall Canrobert nicht hat. Derselbe war in Civil auf der Ehrentribüne anwesend. Im Grunde hätte er in der Suite vertreten sein müssen; aber da er älterer Marschall ist als Mac Mahon und als solcher nicht commandirt, so verbot sich dies aus militärischer Convenienz.

Wenn man, wie der Schreiber dieser Zeilen, so im Laufe der Zeit so ein kleiner Tacitus der preußischen Achselklappen und Paraden geworden ist, dann mußte Einem allerdings manches Ungewohnte auffallen. Vor Allem, daß bei einer derartigen großartigen Revue keine Points ausgestellt werden, um den Truppen die Marschrichtung zu markiren. Gerade dadurch erreicht man den Effect der Sicherheit, der hier beabsichtigt und nicht immer erreicht ward. Das Bataillon von St. Cyr, eine Elite-Truppe, welche die Parade eröffnete, gab sich die sichtliche Mühe, eine vollendete Marschcolonne darzustellen, aber sie kam bei diesem Bestreben zu keiner freien Bewegung aus dem Gliede heraus. Viel besser marschirte die Marine-Infanterie, die auch mit angefaßtem Gewehr defilirte, während erstere Truppe die Gewehre wie Sensen hielt. Vollständig kam die Artillerie zur Wirkung. Im scharfen Trabe defilirte sie; die Gleichstellung der Farben bei den Pferden, im ersten Zuge Braune, im zweiten Schimmel, die tüchtige Ausbildung, so wie das schöne Material an Leuten wie Geschützen riefen den lauten Beifall der Zuschauer hervor, nachdem diese bisher ziemlich still geblieben waren und nur beim Vorbeimarsch der Schule von St. Cyr, der Marine-Infanterie, die sich der Commune gegenüber ausgezeichnet hatte, und der Garde der Republik Zurufe gehört worden waren. Die Artillerie führte vier Batterien von den neuen Stahlgeschützen mit sich; sie wurden bei dieser Gelegenheit dem Publikum gezeigt und wandern nach der Revue jedenfalls wieder in das Depot von Vincennes zurück; denn Uebungen werden nicht damit gemacht, da die Armee noch nicht damit ausgerüstet ist, aber sie werden vorläufig gezeigt. Das bezeichnet den Standpunkt, von dem man eine französische Revue betrachten muß. Bei uns würde man z. B. nie zu diesem Zweck eine Truppe combiniren, einzelne Leute in andere Compagnien versetzen, verschiedene Truppenkörper zu Einem verschmelzen, wie es hier zu einer Revue geschieht. Bei uns bildet sie eine Parade, den Abschluß einer Reihe von Uebungen, sie giebt ein Bild der Truppe; hier ist sie lediglich ein Schauspiel, das für die Menge und vielleicht auch für die Volksvertretung berechnet ist. Eine prächtige Truppe ist die republikanische Garde zu Pferde und die Cuirassier-Brigade, „les cuirassiers de Reichshoffen!“ Obwohl von jenen kein Mann mehr vorhanden sein mag, so heftet die Legende sich an ihre Standarten. Das Material an Leuten und normännischen Pferden ist vorzüglich; sie gaben auch eine bei Weitem bessere Marschleistung, als die leichte Cavallerie, bei der es ein wenig wild herging; die kleinen Berberhengste scheinen nicht daran gewöhnt zu sein, mehrere Stunden still zu stehen, sie revoltirten gegen derartige Zumuthungen und brachten die Marschlinie in bedenkliche Schwankung, was allerdings durch ausgestellte Points zum Theil vermieden worden wäre. Der Beifall von Seiten des Publikums war jedoch bei der diesjährigen Revue bei Weitem nicht so lebhaft als in früheren Jahren, namentlich bei den Paraden unter dem Kaiserreiche. Wie gesagt, der Pariser stellt andere Gesichtspunkte auf, er ist sceptischer geworden; es ist ein Budget-Examen, das er anstellt, welches jedoch den Charakter eines Volksvergnügens noch nicht ganz verloren hat. Früher begrüßten auch die Soldaten, den römischen Prätorianern gleich, im Vorbeimarsch den Kaiser mit lautem Zurufe; die moderne strengere Disciplin hat diese Acclamationen unterdrückt. Auch im äußeren militärischen Ceremoniel war diesmal eine Aenderung bemerkbar. In den Vorjahren ritt der Marschall Mac Mahon bei dieser Gelegenheit an den Sitz des Präsidenten der National-Versammlung, als den Inhaber der souveränen Macht des Landes; durch eine Senkung des Degens machte er dieser die Honneurs — seitdem die constituirte Republik nun den Marschall selbst mit der Ausübung souveräner Gewalt bekleidet, hat dieser keinen Höheren über sich anzuerkennen — der militärische Salut unterblieb deshalb. Darf man, wie bereits bemerkt ist, eine Pariser Truppen-Revue nicht von dem Gesichtspunkte einer preußisch-deutschen aus betrachten, um daraus ein Bild der Truppen und ihrer Ausbildung zu erhalten, so war doch jedenfalls aus dem vorgeführten Material so viel zu erkennen, daß die französische Armee durch ihre Reorganisation gegen früher um so viel weiter gekommen ist. Der Patriotismus war natürlich hoch im Schwunge, namentlich schien sich der weibliche Theil des Publikums darin zu gefallen. In meiner Nähe stand eine Gruppe von Damen aus der besten Gesellschaft, die dem Defilé der Truppen mit der Morgen-Nummer des „Figaro“ in der Hand folgten; das Blatt hatte den Plan der Aufstellung und die Ordre de Bataille gebracht. Wer ist der preußische Militär-Bevollmächtigte? fragte die eine, die ganz in Crêmefarbe gekleidet war, wie heißt er doch? wandte sie sich an ihre Freundin, die einen Hut wie Madame Tallien mit dreifarbigen Federn trug. Diese las aus dem „Figaro“, was ich hier übersetze: „Major de Bulow, Adjutant während des Krieges 1870—1871, Offizier im Generalstabe Friedrich Wilhelm's IV.“ Major v. Bülow ist nämlich Flügel-Adjutant des Kaisers, war während des Krieges erst Offizier im Generalstabe des Prinzen Friedrich Karl, dann bei der Armee des Kronprinzen. Nun suchten sie in der Suite des Marschalls. Sie geriethen zuerst auf einen Offizier der russischen Garde à cheval, der hatte die schönste Uniform. Nein, bemerkte eine, so kostbare Uniformen haben die Preußen nicht, sie sind zu arm dazu. Aber ich werde ihn wohl finden. Ich habe ihn im Salon der Lady — sie nannte einen englischen Namen — gesehen, er gleicht etwas dem Herzog von Nemours. Ah! so alt? O nein! das heißt, als der Herzog noch nicht die Herzogin von Magenta die Honneurs machen mußte, wie Sie dort sehen können, auf der Tribüne, als er noch in den Tuilerieen wohnte — dort ist der preußische Militär-Bevollmächtigte! Welcher? Der mit dem weißen Busch. Nun setzten sich alle Gläser in Bewegung; einen Moment herrschte tiefes Stillschweigen. Die Stille wurde durch den Ausruf der Crêmefarbigen unterbrochen: „O, wie freue ich mich! Was wird er sich sagen müssen, wenn er diese wundervollen Truppen sieht! Wenn es nur alle diese Preußen sehen könnten, wie unsere Armee sich retablirt hat, und in wie kurzer Zeit!“ Das Publikum war der gleichen Ansicht, es applaudirte, als ob es insgesammt diesen patriotischen Ausruf gehört hätte; es begrüßte die neuen Geschütze, in denen es gleich den Griechen, die in ihrer Flotte die hölzernen Mauern ihres Vaterlandes erkannten, einen Panzer des Vaterlandes sah, von dem alle Angriffe machtlos abprallen würden. In gewisser Beziehung ist es zu seiner Zuversicht berechtigt; die diesjährige Revue übertraf alle derartigen früheren militärischen Schaustellungen bei Weitem.

Die Tribünen und die Plätze waren an dem Nachmittag auch der Schauplatz einer socialen Revue — es war das letzte Rendezvous, das sich die Gesellschaft von Paris gab. Man hielt Heerschau über seine Freundinnen und Freunde — man schüttelte sich die Hände und rief sich beim Auseinandergehen zu: Auf Wiedersehen — in Vichy — in Spaa — in Luchon — in Schottland — man hörte in kurzen geographischen Andeutungen einen Kreis fast um die Welt ziehen — bis in die äußersten Spitzen der Civilisation, wohin nur je ein Lackstiefel seinen Schritt gelenkt hat. Nun wird es still in Paris. Die eleganten Equipagen, die sich des Abends von 5—7 Uhr in langer Reihe um den See des Bois de Boulogne bewegten, verschwinden von jetzt an; in einer Woche wird dort nur mehr der einspännige Fiaker wimmeln; die Kutscher in den Straßen mit den großen Thorwegen und den in Hof und Garten zurückgelegenen Hotels schieben die Landauer und Coupés in die Remisen und packen die vergoldeten Geschirre, in denen die Pferde, und die seidenen Strümpfe, in denen die Rosselenker paradirt haben, ein. Madame nimmt in dreißig colossalen Cartons eben so viele Toiletten mit auf's Land — in die Bäder. An die werthvollen Gobelins werden unter ihrer Aufsicht Säckchen mit Pfeffer und Kampher angesteckt, um die kostbaren Tapisserien vor Mottenschaden zu behüten; in den Orchesterfauteuils in der Oper erscheinen Gestalten ohne Frack und weiße Binde, der Strauß Rosen kostet 40 Centimes und den Arbeiter sieht man zum Dessert Erdbeeren essen — die Saison ist vorüber — die Invasion der Fremden beginnt. Die Revue war vorzüglich — die Armee und der Marschall sind unsere Schutzengel — man kann ruhig reisen. (K. Z.)

grundstücks die furchtbar verstümmelte Leiche des Jurtzick mit durchschnittenem Halse liegen, neben derselben zwei blutgetränkte Wagenrungen und einen Haselstock. Das Erdreich war nicht nur hier, sondern auch eine Strecke weiter auf dem Wege mit einer Blutlache bedeckt. Als Mörder des J. wurden gleich die beiden Angeschuldigten bezeichnet, von denen Rose denn auch am nächsten Morgen freiwillig sich zur Haft gestellte und Dirks seine Verhaftung durch den Amtsvorsteher abwartete. — Am 25. Januar ward die Leiche des J. durch eine in Quadendorf erschienene Gerichts-Deputation obducirt. Dieselbe bot einen grauenvollen Anblick dar: der Körper war gänzlich blutleer, das Gesicht aufs äußerste entstellt und auch der übrige Theil des Kopfes, der Hals und die Hände waren mit einer Unzahl Wunden, darunter 27 28 bedeutendere Messerstiche bedeckt. Die meisten derselben hatten scharfe Ränder und erreichten eine Länge von 2 bis zu 11 Centimetern. Eine solche Wunde verlief, wie das Sectionsprotokoll ergiebt, quer über den linken Augenhöhlenrand bis zur Nasenwurzel. Die Nase selbst, die Nasenbeine und sämmtliche umliegenden Knochenpartbien waren in mehre Stücke zerschmettert, die Weichtheile bis zur Mundgegend zerschnitten, der rechte Nasenflügel bis zur Nasenspitze losgetrennt, der Oberkiefer in der Mitte in mehrere Stücke zerschlagen, die Unterlippe bis zum Kinn aufgespalten und vom Unterkiefer theilweis losgerissen, sämmtliche Schneidezähne eingeschlagen. Der Schädel zeigte zwei gewaltige Risse, deren einer über die ganze Breite der Stirn lief, während der andere sich weiter nach dem Hinterkopfe hinaufzog und namentlich das Hinterhauptbein zertrümmert hatte. Am Halse fand man zwei parallel laufende Schnittwunden, deren eine nur die Haut geritzt hatte, wogegen die andere, bei der das Messer offenbar mehrere Male angesetzt war, alle vorderen Weichtheile vom linken Ohrläppchen bis zur rechten Ohrmuschel durchdrungen, die gesammte Muskulatur, Arterien und Venen, die nach dem Gehirn führenden vorderen Nervenstränge, ja sogar den Halsknorpel und die Speiseröhre quer durchschnitten und das Zungenbein in zwei Theile getrennt. Diese Wunde muß nothwendiger Weise sofort den Tod herbeigeführt haben, da schon die Durchschneidung des einen großen Blutgefäßes hinreichte, um in ganz kurzer Zeit eine Verblutung zu bewirken. Auch waren die beiden Schädel-Verletzungen, wenn sie auch hier den Tod nicht bewirkt hatten, unbedingt als tödtliche zu bezeichnen. Dirks und Rose haben einräumen müssen, daß sie gemeinschaftlich kurz vor der Auffindung der Leiche des J. mit diesem in eine Schlägerei verwickelt gewesen sind; Rose hat denn auch zugegeben, daß sowohl Dirks als er mit dicken Pfählen, mit einem gewöhnlichen Knüttel und mit Messern auf Jurtzick eingeschlagen und eingestochen hätten, ferner hat Rose den Dirks bezichtigt, daß dieser dem J. den Hals durchschnitten habe. Dirks und Jurtzick, von denen auch der letztere als Schläger bekannt war, weilten am Abend des 23. Januar als Gäste in dem genannten Kruge; etwa um 7 Uhr Abends kam auch Rose hinzu, der auf Jurtzick seit langer Zeit sehr böse war, weil derselbe ihn einmal geschlagen haben sollte. Trotzdem setzte er sich ganz friedlich an den Tisch und trank mit den beiden anderen gemeinschaftlich eine kleine Quantität Bier und Branntwein. Gegen 8 Uhr Abends verließen alle drei Personen ganz friedlich den Krug; nach einer kleinen Viertelstunde kehrten Dirks und Rose wieder dahin zurück, beide jetzt mit Blutflecken beschmutzt. Unmittelbar vor ihrem Wiedereintritt waren die Dienstjungen Hammer und Wiese an dem Kruge vorbeigekommen und hatten zwei Männer, in denen sie die beiden Angeklagten erkannten, auf dem Wege stehen sehen, die sich über einen an der Erde liegenden dritten Menschen gebeugt hatten. Näher kommend, hörten sie den Rose sagen: „Du, da kommen ein Paar"; Wiese vernahm gleichzeitig einen leisen Pfiff und nun sahen sie, wie die Angeklagten jenen Menschen, der eine an der Hand, der andere am Fuß, aufhoben und nach der Gegend des Gaststalles schleppten. Hier hörten sie den Dirks sagen: „Du, steh auf, das Abendbrod wird kalt, wir haben schon lange gegessen." Diese Aeußerung versetzte die Knaben in den Glauben, es handle sich um einen Betrunkenen, der von den Angeklagten nach Hause gebracht werde. Die Knaben gingen nun weiter; als sie einige Schritte entfernt waren, hörten sie zwei dumpfe Schläge fallen, so, als ob mit einem Knüppel auf einen Menschen geschlagen werde. Sie richteten nun im Dorfe ihre Bestellung aus und erschienen dann gleichfalls im Knüppelkruge, um Einkäufe zu machen. Als sie dort ankamen, sahen sie den Jurtzik am Boden liegen. Um diese Zeit kamen auch zwei Brüder des Angeklagten Rose und der Knecht Pätsch in den Krug, die ebenfalls den Jurtzick blutend am Boden gesehen und leise stöhnen gehört hatten. Trotzdem entgegneten die Angeklagten auf die Frage des Wirthes Penner, was sie denn mit J. gemacht hätten, sie hätten demselben nur unter die Nase geschlagen, weil P. dem Rose in die Hand gestochen. Sowohl die beiden Dienstjungen als auch die Gebrüder Rose und Pätsch wagten nicht zu widersprechen, weil sie sich fürchteten. Dirks sagte dann zu den im Kruge anwesenden Personen: „Die Sperlinge fliegen uns nicht weg, denn wir sind die Habichte, wir bekommen sie doch. Solcher Jungen, wie den, stechen wir noch zehn über den Haufen. Nachdem Dirks noch weiter renommirt hatte, rief er dem Rose zu: „Hermann, nun so", wobei er sich mit der rechten Hand über den Hals fuhr, um das Durchschneiden desselben anzudeuten. Gottlieb Rose, der diese Geberde verstand, suchte seinen Bruder zurückzuhalten, was ihm aber nicht gelang. Derselbe folgte dem Dirks, als dieser ihm sagte, wenn er nicht wolle, dann möge er nun dableiben, er (Dirks) werde dem J. schon allein den Hals abschneiden. Unmittelbar vor dem Hinausgehen der Angeklagten hatten die beiden Dienstjungen den Krug wieder verlassen und bemerkt, daß J. noch leise stöhnte. Bald nach Dirks und Rose verließen auch des Letzteren Bruder und der Knecht Pätsch das Kruglocal, da der Wirth ihnen rieth, sich zu entfernen, weil sie sonst auch noch leicht in Händel mit den Angeklagten gerathen könnten. Gottlieb und August Rose, welche die Wuth ihres Bruders genau kannten, da er auch einen von ihnen einmal mit dem Messer derartig bedroht hatte, daß derselbe nur durch Einschließung in einen Stall vor ihm sich schützen konnte — gingen von der Rückseite um den Krug und entfernten sich eiligst vom Orte der That. Etwa eine Viertelstunde später kamen Dirks und Rose wieder in den Krug, entfernten sich aber sofort, als sie hörten, die Gebrüder Rose seien nicht mehr da. Es spricht nun die höchste Wahrscheinlichkeit dafür, daß die beiden Angeklagten in der Zwischenzeit zwischen dem ersten Verlassen des Kruges und ihrem Wiedererscheinen daselbst dem Jurtzick alle Verletzungen mit Ausnahme der beiden Halswunden, und nach ihrem zweiten Fortgange aus dem Kruge erst die letzteren beigebracht haben. Es sprechen hierfür auch die Wahrnehmungen, welche die Dienstherrschaft des Rose gemacht hat. Derselbe arbeitete bei dem Hofbesitzer Burau, dessen Schwester Helene am genannten Abend mit dem Dienstmädchen allein zu Hause war. Zwischen 8 und 9 Uhr kam erst Dirks, der dort nicht conditionirte, und begehrte Einlaß, der ihm aber verweigert wurde, dann meldete sich Rose, dem geöffnet ward. Fräul. Helene Burau fiel es sofort auf, daß Rose ganz naß war, erst später entdeckte sie, daß die Nässe von Blut herrührte. Sie fragte den Rose, ob er sich wieder geschlagen habe. Derselbe wollte erst nicht recht Antwort geben, ersuchte dann die Zeugin, ihm in den Stall zu folgen, und hier erzählte er ihr, daß er und Dirks den Jurtzick so geschlagen hätten, daß derselbe wohl den Morgen nicht mehr erleben werde. Fräulein Burau sprach Zweifel daran aus, wonächst Rose ihr ganz genau zeigte, wie er den Jurtzick zu Boden geschlagen; er erzählte auch, daß er von ihrem Gehöft einen Pfahl geholt, daß auch Dirks einen ähnlichen Pfahl gehabt, und daß sie mit diesen armdicken Holzstücken dem J. verschiedene Male über den Kopf geschlagen, er ihm auch mit einem Messer in's Gesicht gestochen hätte, daß sich die Spitze desselben umgebogen habe. Dabei zog er sein blutiges offenes Messer aus der Tasche und hielt es der Dame hin mit den Worten: „Da, sehen Sie". Frl. Burau erzählt weiter, daß beim Anblick dieses Messers R. plötzlich wieder in die äußerste Wuth gerieth. Mit den Worten: „noch ist er nicht ganz todt, ich muß hingehen und ihm den Hals abschneiden, aber erst das Messer schärfen", nahm er einen Sensenstreicher und wetzte das Messer. Frl. B. bot alle ihre Beredtsamkeit auf, ihn zurückzuhalten und zu besänftigen, doch vergebens. Im nächsten Augenblick war R. wieder vom Gehöft verschwunden. Nach etwa 7—8 Minuten schon sei er zurückgekehrt und sein eines Hosenbein nun wie in Blut gebadet gewesen. „So, nun habe ich ihm genug gegeben!" rief er jetzt befriedigt aus und setzte hinzu, daß er dem G. den Hals abgeschnitten habe. Als Frl. B. auf seine blutgetränkten Beinkleider hinwies, habe er ihr noch erzählt, daß Jurtzick seine Kniee umfaßt und ihn gebeten habe, ihn doch noch dies eine Mal am Leben zu lassen, er aber habe ihm die Kehle durchgeschnitten, daß das Blut nur so gegen seine Beinkleider gebraust sei. Als sie (die Zeugin) ihm entsetzt vorgehalten, wie er nur so unmenschlich sein könne, habe er erwidert, daß die Wuth ihn übermannt und er nicht anders gekonnt hätte. Dann brach er plötzlich in lautes Weinen aus, sprach davon, daß er sich selbst anzeigen werde und ersuchte die Dame, den Amtsvorsteher holen zu lassen. Als sie das ablehnte, bat er sie noch um etwas Abendbrod, erhielt solches auch, ließ es aber unberührt stehen und ging in den Stall, aus dem er plötzlich unter Mitnahme seiner Sachen verschwand. Am nächsten Morgen stellte Rose sich zur Haft. — Während er noch auf dem Burau'schen Gehöft weilte, war dort die Wirthin Hermine Herbon von dem Domanski'schen Gehöft, wo Dirks diente, erschienen und hatte mitgetheilt, daß bei ihrer Herrschaft eine ähnliche Scene gespielt habe. Auch Dirks war gegen 9 Uhr Abends nach Hause gekommen und hatte damit renommirt, daß er mit Rose gemeinsam den Jurtznik todtgestochen habe. Auch er, dessen Kleidung ebenfalls theilweise mit Blut getränkt war, hatte ein blutiges Messer vorgezeigt und dabei mit einem gewissen Stolz bemerkt: „mit diesem kurzen stumpfen Messer habe er den J. den Hals abgeschnitten." Wie die Frau Hofbesitzer Domanski, deren Dienstmädchen Kusch und die Wirthin Herbon übereinstimmend bekunden, hat Dirks dabei erzählt, daß er erst allein von der einen Seite des Halses geschnitten, dann Rose's Messer genommen und von der anderen Seite entgegengeschnitten habe. Weiterhin theilte er noch mit, daß Rose ihm bei der entsetzlichen That geholfen habe. Man wollte ihm das anfangs nicht glauben, weil man es unmöglich hielt, daß ein Mensch so verthieren könne. Dirks bezeichnete daher der Herbon den Ort, wo die Leiche liege und sagte ihr, sie möge doch hingehen und selbst sehen, daß er die Wahrheit spräche. Sie ging denn auch zum Schein dorthin, in Wirklichkeit aber begab sie sich zum Amtsvorsteher, um diesen herbeizuholen. Als sie vorher bei dem Frl. Burau vorsprach, kam ihr das Dienstmädchen Kusch nachgeeilt und warnte sie davor, nach Hause zu kommen, da Dirks wieder rase und sie, auf die er einen alten Groll hatte, mit der Axt zu erschlagen drohe, wobei er geäußert hätte, es sei ihm nun schon ganz gleich, ob er noch 10 Jahre mehr bekomme. Frau Domanski und deren Wirthschaftspersonal bekunden bei dieser Gelegenheit, daß Dirks schon 3 Wochen vorher einmal mit einem Beil der Wirthin Gerbon habe zu Leibe gehen wollen. — Von den beiden Angeklagten wollte Dirks anfänglich den Jurtzick nur mit dem Haselstock geschlagen haben, weiterhin, nachdem der Herr Präsident ihn eindringlich zur Angabe der Wahrheit ermahnt hatte, gestand er auch den Messergebrauch und einige Schläge mit der Runge zu; Rose räumte diese Thätlichkeiten von vornherein ein. Ob er auch bei dem Halsdurchschneiden sich betheiligt, wollte er nicht mehr wissen, da er betrunken gewesen sei. Dirks stellt dagegen seine Betheiligung bei diesem Act geradezu in Abrede.

(Schluß folgt)

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Juni.

		Crs.v.22.			Crs.v.22.
Weizen			Pr. 4½ consl.	104,70	104,70
gelber			Pr. Staatsschldf.	94,50	94,50
Juni-Juli	207	207,50	Wpr. 3½% Pfdb	85	85
Sptbr.-Oct.	211,50	210,50	do. 4% do.	96	96
Roggen			do. 4½% do.	101,60	101,70
Juni	161,50	162	Berg.-Märk.Eisb.	83	83,70
Sptbr.-Oct.	162	162	Lombarden(ex.Cp.	145	149
Petroleum			Franzosen	449	457,50
pr 200 ℔			Rumänier	17,70	18,20
Herbst	27,20	26,90	Rhein. Eisenbahn	116,60	117
Rüböl Juni	63,80	63,40	Oester. Creditanst	244	252,50
Sptbr.-Oct.	62,80	62,50	Danz. Bankverein	122	123
Spiritus loco			Oest. Silberrente	58,10	58,70
Juni-Juli	51,80	51,50	Russ. Banknoten	266,60	266,80
Sptbr.-Oct.	51,90	51,60	Oest. Banknoten	168,25	168,60
Ung. Schatz-A. II.	82,25	83,70	Wechselcrs. Lond.	—	20,40

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II. 59,60.
Fondsbörse schwach.

Meteorologische Depesche vom 23. Juni.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
7	Thurso	766,6	SSO	leicht	klar	15,6	1)
7	Valentia	760,5	O	leicht	heiter	13,9	2)
8	Yarmouth	760,5	NNO	schwach	Regen	13,9	3)
8	St. Mathieu	—	SSW	schwach	bed.	14,0	4)
8	Paris	761,9	WNW	schwach	bed.	14,8	
8	Helder	761,7	ONO	stille	h. bed.	18,7	
7	Copenhagen	766,2	NNO	mäßig	klar	15,7	
8	Christiansund	770,5	SSO	stille	klar	20,0	5)
8	Haparanda	771,2	N	leicht	klar	23,0	
7	Stockholm	767,4	NNO	mäßig	wolkig	18,0	
8	Petersburg	765,7	NO	stille	klar	12,6	
7	Moskau	759,4	NNW	stille	bed.	10,5	
7	Wien	759,5	N	stille	heiter	16,5	
8	Memel	763,3	NO	schwach	h. bed.	16,2	6)
8	Neufahrwasser	763,7	NNO	mäßig	h. bed.	16,8	7)
8	Swinemünde	765,4	NO	mäßig	h. bed.	15,5	
8	Hamburg	765,1	NO	mäßig	klar	16,3	8)
7	Sylt	765,8	O	schwach	klar	16,7	
7	Crefeld	761,5	NO	stille	wolkig	18,9	9)
7	Cassel	761,7	O	leicht	klar	16,8	
7	Carlsruhe	759,4	SW	schwach	bed.	19,4	
7	Berlin	764,0	NO	frisch	heiter	15,6	
7	Leipzig	763,5	ONO	schwach	heiter	15,6	
8	Breslau	763,6	NNW	schwach	klar	11 9	

1) See ruhig. 2) See ruhig. 3) See ruhig, früh Nebel. 4) Seegang leicht. 5) See schlicht. 6) See ruhig. 7) Seegang mäßig. 8) Etwas dunstig. 9) Mittags Gewitter, leichter Regen.

Auch heute ist die Vertheilung des Luftdrucks und die Witterung wenig verändert, Barometerstand im Westen fast derselbe wie gestern, im Osten gefallen. Der Ostwind in Norddeutschland dauert fort und hat stellweise an Stärke zugenommen. Die Temperatur ist im nördlichen Skandinavien noch gestiegen und wieder sehr hoch, in Deutschland und Oesterreich dagegen fast überall gefallen. In Westdeutschland sind an mehreren Orten gestern und heute Gewitterregen gefallen.

Deutsche Seewarte.

Proclama.

Der unbekannte Inhaber folgenden angeblich verlorenen Wechsel:

gezogen d. d. Preuß. Stargardt, den 30. Januar 1876 von G. Goldfarb an eigene Ordre über 450 M. auf Andreas Kurowski in Pr. Stargardt, von dem letzteren acceptirt, zahlbar am 30. April 1876 in Danzig bei Herrn J. J. Berger, auf der Rückseite in blanco girirt von J. Goldfarb und Goldfarb & Co.

wird aufgefordert, diesen Wechsel spätestens in dem auf

den 16. November 1876,
Vormittags 11½ Uhr,

an unserer Gerichtsstelle anberaumten Termine dem Gerichte vorzulegen, widrigenfalls der Wechsel für kraftlos erklärt werden wird.

Danzig, den 19. April 1876.

Königl. Commerz- u. Admiralitäts-Collegium.

(1461

Die Gartenlaube

1 Mark 60 Pf.

bringt in dem mit dem 1. Juli beginnenden **dritten** Quartal die bereits früher angezeigte Erzählung:
„Vineta“ von **E. Werner,** Verfasser von „Glück auf!“ — „Am Altar“,
welcher dann Novellen von Hermann Schmid, Rudolf Gottschall, A. Godin ꝛc. folgen werden. Außerdem eine Reihe belehrender und unterhaltender Artikel.

Die Verlagshandlung von **Ernst Keil** in Leipzig.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Praktisches

Lehrbuch für junge Seeleute

der

Kriegs- und Kauffahrtei-Marine,
herausgegeben
von
Otto Hildebrandt,
Oberbootsmann der Kaiserl. Marine.
Dritte sehr vermehrte und verbesserte Auflage.
Mit 10 lithographirten Tafeln.
Gebunden: Preis 6 ℳ.
Verlag von A. W. Kafemann, Danzig.

Mit Vergnügen und der Wahrheit gemäß wird hiermit bezeugt, daß der von **Bilfinger'sche Balsam***) ausgezeichnete augenblickliche Hilfe bei großen rheumatischen Fußleiden einer Dame in Stolp in Pommern geleistet hat. Nähere Auskunft ertheilt: Petri-Str. No. 7¹, 1 Treppe.
Stolp, den 19. Juli 1875.
*) Zu beziehen durch:
Rich. Lenz, Danzig,
Brodbänkengasse 48.

Unsere hierselbst belegene Besitzung von ca. 5 Hufen culm. Land, mit gutem Wiesenverhältniß, vollständig bestellten Winter- u. Sommer-Saaten u. kompletem lebenden und todten Inventar sind wir willens aus freier Hand zu verkaufen, wozu wir Kaufliebhaber mit dem Bemerken einladen, daß die Wirthschaft jederzeit in Augenschein genommen werden kann. **Gr. Falkenau** bei Mewe, Gebr. **v. Bergen.**



Bock-Auction

zu

Dembowalonka

bei

Bahnhof Briesen (Westpr.)
am 22. Juli 1876,
Mittags 1 Uhr,
von **80 sprungfähigen Kammwoll-Rambouillet-Vollblut-Böcken.** Auf Wunsch können gekaufte Böcke bis zum 1. October stehen bleiben.

Das Dominium.

---

60 Hammel und 220 Mutterschafe

stehen zum Verkauf in **Schwarzwald** bei Skurcz. (4682
Herrmann.

Zwei schwere Bullen stehen zum Verkauf bei
4672) **Ortmann,** Güttland.

---

200 Stück Schafe

(Hammel und Mütter) offerirt
Dom. Stresow
4247) bei Vietzig (Pomm.).

---

90 Halbbl.-Southdown-Hammel,
60 Halbbl.-Southdown-Schafe, alle dreijährig, und
125 alte Brackmütter

stehen auf **Dominium Rowienitza** per Laskowitz zum Verkauf.

---

200 Hammel,

zum 1. August cr. abzunehmen, kauft
H. Schwenk
4623) in Peterhof per Dirschau.



Ein brauner Wallach,

6 Jahre alt, 4 Zoll groß, fehlerfrei, complet geritten, militairfromm, auch einspännig gefahren, sehr elegantes kräftiges **Reitpferd,** steht im **Sczersputowskischen** Reitstall zum Verkauf. (4560

Eine feinere Restauration in bestem Betriebe und in bester Lage der Rechtstadt, ist Umstände halber mit auch ohne Inventarium zu verpachten. **Adr. werd.** u. No. 4676 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Zur gefälligen Beachtung!

Knochen- und Sehnenkrankheiten der Pferde, als: Spath, Schaale, Sehnenklapp, Knieschwamm, Huf- und Strahl-Krebs, Gallen, Ueberbeine, Hasenhacken, Piephacken, Stollbeulen, Warzen, Gewächse, Anschwellungen und Verdickungen der Füsse etc., sowie die beim Rindvieh am Kopf oder Halse vorkommenden Krebsgewächse, genannt Wurmbeulen, werden durch von mir erfundene Salben geheilt.

Zu diesem Zwecke bin ich vom **24. bis 29. d. M.**

in Marienburg, in Hrn. Gehrmann's Hôtel,

anwesend. Die Behandlung dauert einige Stunden, und können die Pferde nach der Behandlung sofort in Arbeit genommen werden; die Kur, sowie die Nachwirkung des Mittels leidet dadurch keinen Schaden.

Czukten bei Czychen (Ostpreussen).

Hochachtungsvoll
Robert Neumann,
4573) **Thierarzt.**

Von guter Wirkung bei Lungeübeln.

Herrn Fenchelhonigfabrikanten L. W. Egers in Breslau.

Rahden, Rgb. Minden, 17. October 1875.

Ersuche Sie, mir mit Postvorschuß 6 Flaschen Fenchelhonig*) zu senden, da ich schon seit 3 Jahren mit einem Lungenübel behaftet bin und schon Vieles gebraucht habe. So ward mir denn auch Ihr Fabrikat von Fenchelhonig empfohlen, wovon ich denn auch mit einer Flasche Versuch gemacht habe und mit der Wirkung sehr zufrieden bin.

Achtungsvoll **Ludw. Schmidt.**

*) **Allein echt** zu haben in Danzig bei **Albert Neumann,** Langenmarkt No. 3, **Herm. Gronau,** Altstädt. Graben No. 69, in Marienburg bei **M. R. Schulz,** in Dt. Eylau bei **B. Wiebe,** in Mewe bei **J. Formelt,** in Marienwerder bei **Otto Kraschutzki,** in Christburg bei **R. H. Otto.**

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

Hamburg und New-York,

Hâvre anlaufend vermittelst der prachtvollen deutschen Post-Dampfschiffe
Cimbria, 28. Juni. | **Pommerania,** 12. Juli. | **Hammonia,** 26. Juli.
Gellert, 5. Juli. | **Suevia,** 19. Juli | **Wieland,** 2. August.
und weiter regelmäßig **jeden Mittwoch.**

Passagepreise: I. Cajüte **ℳ. 500,** II. Cajüte **ℳ. 300,** Zwischendeck **ℳ. 120.**
Für die **Weltausstellung** in **Philadelphia** werden Billets für die Hin- und Herreise ausgegeben.

Zwischen **Hamburg** und **Westindien,**
Hâvre, event. auch **Grimsby** anlaufend, nach **verschiedenen Häfen Westindiens und Westküste Amerikas.**
Allemannia, 27. Juni. — **Franconia,** 13. Juli. — **Germania,** 27. Juli.
und weiter regelmäßig am **13.** und **27. jeden Monats.**

Nähere Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der General-Bevollmächtigte
August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg,
Admiralitätsstraße No. 33/34, (Telegramm-Adresse: **Bolten.** Hamburg.)
sowie der concess. General-Agent **Wilhelm Mahler** in Berlin, Invalidenstr. 121/80, und **E. Haubuß** in Stettin.

Bromberger Zeitung.

Täglich erscheinend, groß Zeitungs-Folio-Format, in einer Doppelausgabe,
eine der gelesensten und verbreitetsten Zeitungen der Provinzen Posen und Preußen.

Der stetig größer werdende Leserkreis der **„Bromberger Zeitung“** ist wohl der sicherste Beweis, daß die große Liberalität, mit welcher der Verleger die Zeitung in jeder Weise zu fördern und auch den weitgehendsten Ansprüchen zu genügen bemüht ist, vom Publikum allseitig anerkannt und beifällig aufgenommen wird.

Für das neu begründete und der Zeitung als **Gratis-Beilage** beigegebene

humoristisch-satirische Sonntags-Blatt

sind bereits für das bevorstehende Quartal so namhafte Mitarbeiter gewonnen, daß sie das Gedeihen des Werkes ohne weitere Empfehlungen sichern.

Der politische Theil des Blattes ist durch gediegene Leitartikel, Originalberichte und Telegramme reich ausgestattet, ebenso wie der Handelstheil durch Marktberichte und namentlich durch ausführliche Depeschen immer mehr vergrößert wird.

Das Feuilleton wird spannende **Original-Novellen** sowie interessante Artikel aus dem Gebiete der Kunst, Wissenschaft und Industrie bringen.

Der Insertions-Preis von 15 Pfennigen pro Zeile ist im Verhältniß zu der großen Verbreitung der Zeitung ein beispiellos billiger.

Der Preis der „Bromberger Zeitung“ beträgt
pro Quartal nur 5 Mark.
Bestellungen bei allen Post-Anstalten des deutschen Reichs.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli eröffnen wir das III. Quartal auf die am weitesten verbreitete und gelesenste

Marienwerderer Zeitung

„Die Ostbahn.“

Der Abonnementspreis beträgt pro Quartal für die 3 mal wöchentlich erscheinende und in immer weiteren Kreisen Eingang und Anerkennung findende Zeitung, **nur 1 Rmk. 80 Pf.** Bestellungen werden von allen Kaiserl. Postanstalten und von der unterzeichneten Expedition angenommen.

Das so beliebte **„Illustrirte Unterhaltungsblatt“** wird nach wie vor den geehrten Abonnenten wöchentlich der Freitags-Nummer in gr. fol. **Bogen-Format gratis** beigefügt.

Probenummern stehen gratis und franco zur Verfügung.

Marienwerder. **Die Expedition der Marienwerderer Zeitung „Die Ostbahn.“**

Reise-Unfall-Versicherung.

Die Versicherungs-Gesellschaft Thuringia in Erfurt
versichert Jedermann gegen alle körperlichen Beschädigungen durch Unglücksfälle auf Reisen und Touren per Eisenbahn, auf Dampf- und Paquetschiffen, zu Wagen und zu Pferde.

Die Prämie mit allen Nebenkosten beträgt für eine Versicherung von

3000 Mark	auf 1 Jahr	ℳ. 3,50.	und für jede ℳ. 3000 mehr ℳ. 3,—.
3000 „	„ 6 Monate	„ 2,75.	„ „ „ „ „ „ „ 2,25.
3000 „	„ 3 „	„ 2,—	„ „ „ „ „ „ „ 1,50.
6000 „	„ 1 „	„ 2,—	„ „ „ „ „ „ „ —,75.
9000 „	„ 15 Tage	„ 2,—	„ „ „ „ „ „ „ —,50.
15000 „	„ 8 „	„ 2,—	„ „ „ „ „ „ „ —,30.

und ist demnach so äußerst billig, daß es **Niemand** versäumen sollte, bei Antritt einer Reise zu seiner und der Seinigen **Beruhigung** diese Versicherung zu benutzen.

Versicherungsscheine (Policen) sind unter Angabe der Vor- und Zunamen, des Standes, des Wohnortes, der Versicherungssumme und der Versicherungsdauer bei der Direction in Erfurt und bei der unterzeichneten Haupt-Agentur, sowie bei allen übrigen Vertretern der Gesellschaft zu haben.

Außerdem hat die Gesellschaft, um die Reise-Unfall-Versicherung für das Publikum so leicht als möglich zugängig zu machen, die Einrichtung getroffen, daß sich Jedermann zu jeder beliebigen Zeit eine Police ohne Zuziehung eines Vertreters sofort selbst giltig ausstellen kann, wenn er im Besitz des hierzu erforderlichen Formulars ist. Die Gesellschaft, sowie deren Vertreter übersenden diese Formulare auf Verlangen stets unentgeltlich und franco.

Die Haupt-Agentur der „Thuringia.“
Biber & Henkler,
1094) Danzig, Brodbänkengasse No. 13.

„Silesia“, deutsche **selbstablegende Getreide-Mähmaschine,** constr. u. bdtd. verbessert nach dem amerik. System **Walter A. Wood,** mit Tisch zum Aufklappen, groß. breit. Fahrrad, Patent-Federölern und breit Schneideapparat, Gewicht 500 Kl. —

Die **„Silesia“** zeichnet sich durch vorzügl. Bau, sehr einf. Construction, leichte Handhabung, geringe Zugkraft, vorzügl. Arbeit vortheilhaft aus; sie wird als Specialität gebaut.

Gras-Mäh-Maschine „Silesia“, construirt und gebaut n. d. Masch. von **Walter A. Wood;** die größte Solidität im Bau empfiehlt die Maschine auf das Beste.

Die Vertretung für Marienburg und anliegende Kreise habe der **landw. Maschinenfabrik von Rudolf Pillau-Marienburg** übertragen.

E. Januscheck,
Eisengießerei und Maschinenfabrik Schweidnitz.

Marienburg.

Auf vielseitige Anregung, bedingt durch das große Bedürfniß nach wirklich guten und preiswürdigen landwirthschaftl. Maschinen, habe ich keine Mittel gescheut, die Fabrikate der berühmtesten deutschen Fabriken an Ort und Stelle kennen zu lernen und zu prüfen. Auf Grund der hiernach gemachten Erfahrungen und angeknüpften Geschäftsverbindungen bin ich nun im Stande, stets das Beste zu liefern, sowohl in Bezug auf **billigen Preis,** als auch auf **leichte Handhabung, Dauerhaftigkeit** und **möglichst große Arbeitsleistung.**

Zur Bequemlichkeit der geehrten Abnehmer habe ich hier am Platze ein

„Central-Depot“ landwirthschaftl. Maschinen „deutscher Industrie“

errichtet, das ich zur geneigten Einsicht und gefälligen Abnahme aufs Beste empfehle mit dem Bemerken, daß ich zu **festen Fabrik-Preisen** unter **Garantie nur Solides** liefere.

Ganz besonders erlaube ich mir auf die bis jetzt unübertroffene selbstablegende **Getreide-Mäh-Maschine „Silesia“** (bdtd. verbessert. Syst. **Walter A. Wood), Specialität** der rühmlichst bekannten Firma **E. Januscheck,** Eisengießerei und Maschinenfabrik Schweidnitz, aufmerksam zu machen, sowie ferner auf die in diesen Provinzen bis jetzt **beliebtesten** und **vorzüglichsten Drillmaschinen**

Dereinstige Reparaturen an allen bei mir gekauften Maschinen werden stets aufs Pünktlichste und preiswürdig besorgt.

Rudolf Pillau,
„Central-Depot“ landwirthschaftlicher Maschinen „deutscher Industrie“.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal des

„Bremer Handelsblatt“.

Wochenschrift für Handel, Volkswirthschaft und Statistik.

Redigirt von **A. Lammers.**

Das allsonnabendlich erscheinende **„Bremer Handelsblatt“** ist eines der ältesten und angesehensten Organe seiner Richtung. Es enthält nicht allein gründliche Besprechungen wichtiger theoretischer Fragen aus dem Gebiete der Volkswirthschaft und Statistik sondern will vorzugsweise der Praxis des Geschäftslebens dienen, namentlich durch regelmäßige Waarenberichte über die Haupthandelsartikel des Bremer Platzes, durch Mittheilungen über Schiffsfrachten, Eisenbahntarifwesen, den Stand des Geldmarktes, interessante handelsgerichtliche Entscheidungen ꝛc. ꝛc. Für alle diejenigen, welche Beziehungen zu Bremen unterhalten und über dessen Marktverhältnisse unterrichtet bleiben wollen, ist das Bremer Handelsblatt nicht zu entbehren.

Der Abonnementspreis beträgt bei allen Postanstalten **4 Mark 50. Pf.** pro Quartal.

Bremen.

Die Expedition des „Bremer Handelsblatt.“

Ein ev. Elementarlehrer,

27 Jahre alt, unverh., jetzt an der Elementarschule einer bedeutenden Stadt Westfalens angestellt, sucht in seiner Heimath Westpreußen eine passende Stelle, am liebsten in einer der dortigen größeren Städte oder doch nahe dabei. Gründliche Kenntniß des Engl. und Französischen ist vorhanden. Zeugnisse gut.

Gef. Offerten werden unter 4631 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger Mann gegen 180—200 Mark Gehalt, und ein Eleve gegen mäßige Pension, finden Stellung auf einem großen Gute. Gef. Auskunft ertheilt Herr **Fr. Schesnemann,** Danzig, Fleischergasse.

Ein militairfreier, tüchtiger, verheiratheter Landwirth, 32 Jahre alt, von Jugend auf bei der Landwirthschaft, der in mehreren Stellen selbstständig gewesen und dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine selbstständige Stellung als Wirthschafter. Adr. werden unter 4677 in der Exped. dieser Ztg. erbeten.

Ein junger thätiger Kaufmann **wünscht** sich mit einem Capital von 30,000 ℳ. an einem bestehenden Geschäft zu **betheiligen** oder ein solches zu übernehmen.

Gef. Offerten werden unter H 32915 a an **Haasenstein & Vogler** in **Stettin** erbeten.

Pensionäre

werden unter mäßigen Bedingungen in einer anständigen, **israelitischen** Familie aufgenommen.

Adr. werden unter No. 4642 in der Exp. dieser Ztg. erbeten.

Ein Commis, mit Comtoir-Arbeiten vertraut, sucht in einem Porzellan-, Fayence- u. Steingut-Gesch. Stellung. Adr. w. unt. 4671 in d. Exp. d. Ztg. erbeten.

Ein junges Mädchen,

welches ihr Examen bestanden hat, wünscht zu sofort oder zum 1. August Stellung als Erzieherin. Außer allen Elementargegenständen auch gründl. Unterricht in der Musik. Auf Gehalt wird weniger gesehen als auf familiäre Stellung im Hause. Zeugniß auf Verlangen zur Einsicht bereit. Offerten unter 4679 befördert die Exped. dieser Ztg.

Ein Conditor-Gehilfe

findet von sogleich Stellung bei
Bernhard Schmidt, Conditor,
4604) **Marienwerder.**

In einer der frequent. Straßen Thorns ist ein mit 2 Schaufenstern versehener

Laden nebst Wohnung

von sogleich od. später zu vermiethen. Näh. bei **Moritz Levit** in Thorn.

Ein Ladenlocal in feinster Stadtgegend gelegen, mit großer Hinterstube, Kammer, Küche mit Wasserleitung, ist, **wenn gewünscht auch mit schöner Wohnung von 3 Zimmern** und allem Zubehör, **zum 1. October cr.** zu vermiethen. Adr. durch die Expedition d. Ztg. unter No. 4680 erbeten.

---

79 recht! Me. Seh. i. tif. Trau —
M. Lb. H. A.!!

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann
Danzig.